

ASCHERMITTWOCH FÜR MÄNNER

ANLEITUNG

Dieses Aschermittwoch-Ritual für Männer orientiert sich am Gedanken der männlichen Initiation. Geeignet dafür ist ein abgeschlossener Kirchenraum nachts, in dem die Männer auf jeden Fall ungestört unter sich sind. Geleitet kann das Ritual werden von einem geeigneten Mann, der nicht Priester sein muss. Die erforderlichen Texte können als Blätter (Folder) bereit gestellt werden. Darüber hinaus ist für ausreichend Asche zu sorgen.

ABLAUF

Einführung

Seit Jahrhunderten beginnt die Kirche die vierzigstägige Fastenzeit vor Ostern mit einem besonderen Ritual am Aschermittwoch. Das Aufstreuen der Asche soll uns an unsere Vergänglichkeit erinnern. Nach dem Übermut der Faschingszeit führt uns dieser Tag unsere Begrenztheit und Bedürftigkeit vor Augen: „Bedenke, Mensch, dass du aus Staub bist und zum Staub zurück kehrst.“ Mit diesen Worten wird jedes Jahr den gläubigen Menschen die Asche auf das Haupt gestreut.

Heute sind wir aus diesem Anlass zusammen gekommen zu einem besondern Ritual für Männer. Vielleicht ist es für uns Männer besonders wichtig, hin und wieder daran erinnert zu werden, dass wir aus Staub sind. Männliche Aufgeblasenheit, die sich selbst zu wichtig nimmt, hat in unserer Welt schon schlimme Dinge angerichtet. Hingegen kann uns der Glaube an einen noch Größeren, der Glaube an Gott, vor männlichem Größenwahn bewahren und zu wahrer männlicher Größe führen. Gott hat mit jedem von uns etwas vor. Um dieser Berufung gerecht zu werden, dürfen wir uns selbst nicht so wichtig nehmen. Darum begehen wir heute miteinander ein Ritual des Schmerzes und der Demut, das uns bereit machen kann, anderen Menschen zum Segen zu werden.

Singen wir zuerst miteinander das Lied „Wer leben will wie Gott“ (GL 183).

Der Prediger Kohelet im Alten Testament muss ein Mann mit Lebenserfahrung gewesen sein. Seine nüchterne und gleichzeitig radikale Sicht des Lebens ist gerade für Männer heute hochaktuell. Sie beinhaltet lebensfreundliche Korrekturen und heilsame Perspektiven. Der Mann lebt nicht vom Job allein. Hören wir einige Sätze aus dem Buch Kohelet:

„Ich beobachtete alle Taten, die unter der Sonne getan wurden. Das Ergebnis: Das ist alles Windhauch und Luftgespinst. Was krumm ist, kann man nicht gerade biegen; was nicht da ist, kann man nicht zählen. (Koh 1,14f)

Was erhält der Mensch durch seinen ganzen Besitz und durch das Gespinst seines Geistes, für die er sich unter der Sonne anstrengt? Alle Tage besteht sein Geschäft

nur aus Sorge und Ärger, und selbst in der Nacht
kommt sein Geist nicht zur Ruhe. (2,22f)
Wie er aus dem Leib seiner Mutter herausgekommen ist
- nackt, wie er kam, muss er wieder gehen. Von seinem
Besitz darf er überhaupt nichts forttragen, nichts, das
er als ihm gehörig mitnehmen könnte. (5,14)
Besser eine Hand voll und Ruhe, als beide Hände voll
und Arbeit und Luftgespinst. (4,6)
Ein lebender Hund ist besser als ein toter Löwe. (9,4)
So habe ich eingesehen: Es gibt kein Glück, es sei
denn, der Mensch kann durch sein Tun Freude
gewinnen. Das ist sein Anteil. (3,22)“

Beten wir in diesem Sinn zusammen abwechselnd einen Teil aus dem Psalm
90, der dem vergänglichen Menschen, dem vergänglichen Mann, den
ewigen Gott gegenüberstellt und der davon spricht, dass wir zum Staub
zurückkehren:

Herr, du warst unsere Zuflucht / von Geschlecht zu
Geschlecht.
Ehe die Berge geboren wurden, / die Erde entstand und
das Weltall, / bist du, o Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Du lässt die Menschen zurückkehren zum Staub / und
sprichst: «Kommt wieder, ihr Menschen!»
Denn tausend Jahre sind für dich / wie der Tag, der
gestern vergangen ist, / wie eine Wache in der Nacht.
Von Jahr zu Jahr säst du die Menschen aus; / sie
gleichen dem sprossenden Gras.
Am Morgen grünt es und blüht, / am Abend wird es
geschnitten und welkt.
Unsre Tage zu zählen, lehre uns! / Dann gewinnen wir
ein weises Herz.
Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen
Geist,
wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit und in
Ewigkeit. Amen. (Psalm 90,1-6, 12)

*Stattdessen kann auch der ganze Psalm gebetet oder gesungen werden –
GL 736.*

Clamor

Der Prophet Joel, der zur Feier des Aschermittwoch immer gelesen wird,
beginnt seinen Aufruf zur Buße mit den Worten: „Kehrt um zu mir von
ganzem Herzen mit Fasten, Weinen und Klagen.“ (Joel 2,12) In der
Tradition unserer Kirche gibt es uralte Rituale, die oft in Vergessenheit
geraten sind und die wir für uns neu entdecken können. Zum „Weinen und
Klagen“, wie es Joel ausdrückt, gibt eine alte liturgische Form, den Clamor,
eine Art lautes Rufen, eine Trauerklage, in dem das, was schmerzt, vor dem
Angesicht Gottes ausgerufen oder auch hinaus geschrien wird. Die Trauer
über den Schmerz, der einem angetan wurde oder den man jemand
angetan hat, besitzt eine reinigende Kraft; so wie früher auch die Asche zur
Reinigung verwendet wurde. Wir Männer würden das Leid gerne erklären

oder reparieren, aber das geht nicht. Der Clamor schafft uns die Möglichkeit, es auszudrücken, es hinaus zu schreien, es los zu werden, darüber zu trauern und das Leid damit zu verwandeln. Manchmal ist auch die Wut nur angestaute Trauer. Wer seinen Schmerz verwandelt, muss ihn nicht auf andere übertragen und verwandelt damit sich selbst. Erst dann werden wir bereit zu Größerem.

Ich möchte euch einladen zu diesem Clamor, den wir zusammen in diesem geschützten Raum begehen und doch jeder für sich. Bringt euren männlichen Schmerz vor Gott im Vertrauen auf ihn und ohne eine eigene Lösung zu wünschen. Nehmt euch Zeit, um ehrlich in euch hinein zu hören, vielleicht zuerst in der Stille. Geht herum in diesem geschlossenen Kirchenraum, in dem Gott bei uns ist, bis ihr euren Schmerz und den Ort gefunden habt, an dem ihr ihn im Sinne des Clamors herausrufen könnt. Und übrigens: Gott hört auch die stummen Männer, wenn ihre Seele spricht.

Es ist schwer zu sagen, wie lange dieser Clamor dauert, auf jeden Fall sollte nicht zu schnell abgebrochen werden. Es wird etwas dauern, bis das Ritual anläuft, dann kann es eine starke Dynamik entwickeln. Wenn vorhanden, könnten für dieses Ritual auch Trommeln verwendet werden.

Prostatio

Ich darf euch jetzt bitten, vor den Altar zu kommen. Im Clamor haben wir unseren Schmerz vor Gott ausgerufen, wie es die Psalmisten im Alten Testament in ihren Klagepsalmen getan haben. Aus dem gewandelten Schmerz kommt die Demut, sich vor Gott nieder zu legen und sich in seinen Dienst zu stellen. Dazu gibt es ein anderes altes liturgisches Ritual, die Prostatio, in dem wir uns tatsächlich vor Gott nieder legen. Jeder sucht sich nun einen Platz vor dem Altar (oder im Kirchenschiff), an dem er sich niederlegen kann, aber immer in Richtung des Altares. Legt euch auf dem Bauch liegend hin, die Stirn ruht auf den zusammengelegten Handrücken.

Wenn alle die Haltung der Prostratio eingenommen haben:

Ich liege ausgestreckt auf dem Fußboden und versuche, nichts zu wünschen und nichts zu bitten. Ich erkenne meine Ohnmacht und meine Verwundbarkeit, aber auch die unendliche und schweigende Gegenwart Gottes, dem ich mich übereigne.

Die Männer liegen ein paar Minuten in dieser Haltung. Dann werden die folgenden Sequenzen vorgelesen, zwischen denen wieder eine Pause ist. Die Prostratio sollte mindestens 15 Minuten dauern.

Du bist nicht so wichtig.
Ohne Demut gibt es kein wahrhaftes Menschsein und kein menschliches Glück. Wenn du nachts zum Sternenhimmel aufschaust, erkennst du, wie klein du bist. Such dir einen angemessenen Platz in der Welt, der dir auch Achtung abverlangt.

Das Leben ist schwer.
Verschwende dein Leben nicht mit dem Versuch, es dir leicht zu machen. Wenn du dir dein Leben leicht machst, wird es leer und oberflächlich. Leid und Trauer gehören zum Leben. Nur so bist du wirklich lebendig.

Du wirst sterben.
Alles, was lebt, vergeht. Das Leben ist begrenzt und du kannst es nicht kontrollieren. Du bist nicht allmächtig und kannst nie alles im Griff haben. Wenn du nicht los lässt, wenn du dich weigerst, auch die bitteren Verluste anzunehmen, kannst du nie ganz Mensch werden.

Das Leben dreht sich nicht um dich.
Du bist Teil von etwas, das viel größer ist als du. Das Leben dreht sich nicht um dich, sondern du drehst dich um das Leben. Du bist Teil des Lebens, Teil eines großen und heiligen Geheimnisses. In deinem Leben geht es um etwas Größeres.

Wir erheben uns wieder und versammeln uns vor dem Altar. Bevor nun jeder die Asche auf sein Haupt gestreut bekommt, beten wir gemeinsam dieses Männergebet, das für uns den Gedanken des Clamor und der Prostratio zusammenfasst:

Der junge Phönix liegt in Asche,
verbrannt in seiner Unverwundbarkeit.
Aus seiner Asche steigt, so hoffe ich,
dereinst ein weiser Mann.

Trau dem Schmerz, ob dumpf, ob klar,
klage laut - es ist dein Leben.
Die Trommel ruft: da war noch mehr.
Trauer macht dich stark zum Gehen.

So nimm mich, Gott, als ganzen Mann,
sterblich und verwundet,
doch auch erprobt, bewährt und stark
und mach mich mild und heilig.

Aschenritual

Nun möchte ich euch bitten einzeln hervor zu treten, um die Asche zu empfangen. Ich möchte euch dazu bitten, jeweils hin zu knien, nicht vor mir, aber vor Gott, unserem Vater, dem, der viel größer ist als wir alle zusammen und der uns unsere Größe gibt.

Zum Ausstreuen der Asche:

Bedenke, Mann, dass du aus Staub bist und zum Staub zurück kehrst.

Die Männer stellen sich wieder um den Altar auf.

Fürbitten und Segen

Nun sind wir gereinigt durch den Schmerz und die Demut. Die Asche auf unserem Haupt ist ein Symbol dafür. In dieser Haltung dürfen wir neu vor Gott hintreten und ihm unsere Bitten vorbringen. Jeder von uns hat nun die Möglichkeit, seine Bitte vor Gott zu bringen. Die anderen Männer antworten jeweils mit: „Gott, höre unseren Bruder.“

Zur Bekräftigung der Fürbitten singen wir miteinander den alten Lobpreis Gottes, das Te Deum, in unserer vertrauten Form: „Großer Gott wir loben dich“ – GL 257.

Vor dem Segen, den wir uns heute als gereinigte Männer gegenseitig spenden, beten wir das „Vater unser“.

Gereinigt durch den Clamor, neu ausgerichtet durch die Prostratio, zuversichtlich durch die Bitten, die wir vor Gott tragen konnten, spenden wir uns nun den Segen einzeln und gegenseitig. Wir tun es nicht aus uns, sondern im Wissen, dass der Segen Gottes auch durch uns Männer wirkt. Wir tun es gegenseitig, damit wir spüren, dass wir als Männer auf unserem Weg nicht allein sind.

Bitte stellt euch paarweise zusammen und erfragt euere Vornamen. Nun segnet einzeln der Reihe nach jeder den anderen mit einem Kreuzzeichen auf die Stirn und spricht dazu: „*Name*, gesegnet seist du im Namen Gottes, damit du zum Segen für andere wirst.“ Alle anderen bestätigen den Segen jeweils mit einem kräftigen „Amen“.

Entlassen möchte ich euch noch mit einem Spruch des Predigers Kohelet, von dem wir am Beginn gehört haben. Er entlarvt nicht nur, was auf Dauer nicht trägt, sondern er hat auch einen konkreten Ratschlag parat:

Iss freudig dein Brot und trink vergnügt deinen Wein;
denn das, was du tust, hat Gott längst so festgelegt,
wie es ihm gefiel. Trag jederzeit frische Kleider und nie
fehle duftendes Öl auf deinem Haupt. Mit einer Frau,
die du liebst, genieß das Leben alle Tage deines Lebens
voll Windhauch, die er dir unter der Sonne geschenkt
hat, alle deine Tage voll Windhauch. Denn das ist dein
Anteil am Leben und an dem Besitz, für den du dich
unter der Sonne anstrengst. (Koh 9,7-9)

Damit soll kein neuer Karneval eröffnet werden, aber die wahre Freude, die wir empfinden, ist auch die Freude Gottes. Das ist die Botschaft der Heiligen Schrift. Möge die Fastenzeit uns helfen, in uns hinein zu hören, was echt ist und was falsch, was uns wirklich stärkt oder nur lähmt. So können wir dann von Herzen die Auferstehung Christi zu Ostern feiern. Ich wünsche euch in diesem Sinn eine gute Fastenzeit.